

SWR2 Leben

Jung, schwarz und doch kein Fan von Black Lives Matter

Von Rebecca Hillauer

Sendung vom: 06.10.2021, 15.05 Uhr

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Nicole Paulsen

Produktion: SWR 2021

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-tandem-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

JUNG, SCHWARZ UND DOCH KEIN FAN VON BLACK LIVES MATTER

Take 01 Davina Ellis:

Ich bin Davina Ellis. Vor 34 Jahren bin ich als jüngstes Kind eines britisch-jamaikanischen Soldaten und einer deutschen Mama auf die Welt gekommen. Eine meiner frühesten Erinnerungen war noch im Kindergarten, als mir meine Eltern immer eingeschärft haben, egal was ist: „Black is beautiful“. Rassismus war also von Anfang an ein Teil meines Lebens.

Take 02 Cäsar:

Ich bin ein Stiefkind aus Äthiopien, aus dem Waisenhaus. Aufgewachsen in Köln, aufgezogen von einem deutschen Ehepaar, beide weiß. Ich kam mit knapp einem Jahr nach Deutschland, insofern kenne ich nur diese Heimat. Das unterschiedliche Aussehen hat nie zu unterschiedlicher Behandlung geführt. Aufgrund dessen hatte ich nie Grund, mir darüber Gedanken zu machen.

(A 01) Autorin:

Der junge Mann, der sich hier Cäsar nennt, lebt heute in einer Kleinstadt in Hessen, Davina Ellis in Düsseldorf. Beide sind Mitte 30, haben dunkle Haut und sorgen sich, dass die Black Lives Matter-Bewegung in Deutschland zu einer Spaltung der Gesellschaft beitragen könnte.

Take 03 Davina Ellis:

Wir haben hier in Deutschland definitiv unsere Probleme, aber es ist sehr anders als in den USA. Hier vielleicht ist ein Arzt ein Rassist, aber du kannst schon zu einem anderen Arzt gehen. Du bist versichert und machst dein Ding. Es sind rassistische Strukturen vorhanden, wenn man sich die Bundeswehr anguckt, wenn man sich Polizei anguckt, in den niederen Rängen. Das ist aber etwas anderes als zu sagen, dass alles so aufgebaut ist quasi als rassistisches System. Ich würde nicht sagen, dass Deutschland strukturell rassistisch ist.

(A 02) Autorin:

Sagt Davina, die im Alltag sehr wohl Rassismus erfahren hat. Schon als kleines Mädchen auf dem Spielplatz.

Take 04 Davina Ellis:

Weil "dreckiger Neger" halt. Ich bin ganz böse noch mal zusammengeschlagen worden an meinem 14. Geburtstag. Wir waren in der Disko und auf dem Heimweg sind wir von stadtbekanntesten Neonazis angegriffen worden. Wir waren alle grün und blau danach. Und mein Englischlehrer schmiss mich aus dem Unterricht mit den Worten: "Du verdammtes Affenkind, geh doch zurück in den Dschungel, wo du hingehörst."

Atmo 01 – Straßenverkehr oder Vogelgezwitscher, darauf

(A 03) Autorin:

Solche herabwürdigenden Angriffe hat Cäsar nie erfahren, erzählt er bei einem Spaziergang durch die Stadt.

Take 05 Cäsar

auf eigener (Natur)Atmo:

Als ich so 7, 8 Jahre alt war, da stand ein weißes Kind mit seiner Mutter neben mir im Fahrstuhl, und das Kind hat dann mit dem Zeigefinger über meinen Arm gestrichen und sich dann den Finger in den Mund gesteckt. Und dann zur Mama hoch geguckt und ganz enttäuscht gesagt: „Das schmeckt ja gar nicht nach Schokolade.“ Die Mutter hat das Kind ganz peinlich berührt weggezogen. Ich habe gelacht. Das ist kein Rassismus, das ist einfach Unwissenheit. Ich finde es eigentlich sehr charmant.

Atmo 02 – Verkehr, Vogel leise, darauf [mögliche Leeratmo für andere (A) unter Take Cäsar, zudem noch Atmo Glocken]

(A 04) Autorin:

Und auch später, so mit 18, 19, als er eines samstagnachts von dem Türsteher eines Clubs abgewiesen wurde, müsse das nicht unbedingt aus rassistischen Motiven geschehen sein. Vielleicht hätte dem Mann einfach sein Gesicht nicht gefallen, meint Cäsar. Umso mehr traf ihn ein Erlebnis, das er im vergangenen Jahr in seiner Stammkneipe hatte. Zu fortgeschrittener Stunde schüttete ihm sein Sitznachbar an der Theke sein Herz aus. In seinem Fußballverein würden nun afghanische Flüchtlinge mitkicken, die kaum deutsch sprächen, einige Kameraden wären schon zu einem anderen Verein gewechselt.

Take 06 Cäsar auf eigener (Natur)Atmo s. Tk 05:

Dass sich alles nicht nur verändert hat, ich glaube, er hat auch das Wort "erschwert" benutzt. Ich saß ein paar Sekunden einfach da und hab dann genickt, weil ich das sehr gut nachvollziehen konnte. Und er dann quasi in vorseilendem Gehorsam gesagt hat: „Aber ich habe ja nichts gegen Ausländer.“ Und „Entschuldigung“. Was erstens überhaupt nicht notwendig gewesen ist und zweitens meiner Ansicht nach aus der Quelle kam, dass er gedacht hat: Oh, ich rede da mit jemandem, der ist eigentlich bei der anderen Gruppe, über die ich gerade geredet habe. [leicht kaum hörbar]

(A 05) Autorin:

Cäsar, der gerade seinen Master in Politikwissenschaften macht und nebenbei für die Lokalzeitung schreibt, ließ das Erlebnis nicht los. Er beschloss, einen Artikel für eine Online-Zeitung zu schreiben. Darin geht er der Frage nach, die ihn seit diesem Abend in der Kneipe umtrieb: Warum fühlte sich dieser Mann verpflichtet, sich zu entschuldigen? Lag es an seiner Aussage selbst oder an Cäsars schwarzer Hautfarbe? Und er schreibt:

(Sp 01) Sprecher, Zitat:

Ich befürchte letzteres. Und das ist der Kasus Knacktus. Es ist die unangenehme Annahme mancher weißen Menschen, dass alle Nicht-Weißen eine Art

Schwarmbewusstsein verbindet. Der 30-Jährige ist einer fehlgeleiteten und spalterischen Idee auf den Leim gegangen – die Abkehr von der Idee des Individuums. Kurzum: Gruppenidentität als organisierendes Denkmuster.

(A 06) Autorin:

Die Idee geht zurück auf die späten 1960er Jahre. Die amerikanische Bürgerrechtsbewegung um Martin Luther King hatte dafür gekämpft, dass jeder einzelne Amerikaner unabhängig von seiner Hautfarbe gleiche Rechte erhielt. Das stärkte das schwarze Gruppenbewusstsein. Zugleich entwickelten viele Weiße Schuldgefühle. Die zweite Generation Bürgerrechtler nutzte dieses Schuldbewusstsein, um für sich politischen Einfluss und Ressourcen zu erlangen. Akademisch unterstützt wurde diese Politik, die auch als „Identitätspolitik“ bezeichnet wird, durch die Critical Race Theory. Wörtlich: Kritische Rassentheorie. Sie wurde in den 80er Jahren an der Harvard Law School entwickelt und wird inzwischen auch an deutschen Universitäten gelehrt. Und mit ihr der „strukturelle Rassismus“.

(Sp 02) Sprecherin, Zitat

Damit ist gemeint, dass alle Strukturen, die von Weißen geschaffen wurden, automatisch rassistisch sind. Denn die Critical Race Theory behauptet, dass Weiße unbewusst alle Strukturen auf eine Art und Weise ausgestaltet hätten, dass Nichtweiße grundsätzlich benachteiligt und sie selbst profitieren würden.

(A 07) Autorin:

... schreibt die Historikerin und Migrationsforscherin Sandra Kostner von der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch-Gmünd, die auch zu den USA geforscht hat. Die Critical Race Theory unterteilt demnach Menschen gemäß ihrer Hautfarbe in Privilegierte und Nicht-Privilegierte. Weiße zählen per se als privilegiert, Schwarze als nicht-privilegiert. Sandra Kostner weiter:

(Sp 03) Sprecherin, Zitat

Wirkliche Gerechtigkeit ist in diesem Verständnis nur erreichbar, wenn die Strukturen geändert werden, und zwar so, dass sie Nicht-Weiße bevorzugen, also privilegieren, bis absolute Gleichheit erreicht ist. Hinzu kommt die Vorstellung, dass Weiße sich zu ihrem quasi angeborenen Rassismus bekennen müssen: Nur so kann Nichtweißen Gerechtigkeit widerfahren.

Atmo 02 – Rumpeln, darauf + weg

(A 08) Autorin:

Davina Ellis hat in ihrem Wohnzimmer ein Bücherregal voller Literatur zu diesem Thema.

Take 07 Davina Ellis:

Die Kernaussage ist im Prinzip: Der Grund, warum es schwarzen Menschen auf der gesamten Welt schlecht geht, ist weil White Supremacy. Also weil Weiße denken, dass sie überlegen sind, und weil Rassismus. Das ist im Prinzip die kurze

Zusammenfassung. Als Rassismus bzw. White Supremacy gelten heutzutage Pünktlichkeit, Effizienz und harte Arbeit. Tödernst. Ich habe die Liste gesehen. Das deutet doch an, dass Weiße tatsächlich überlegen sind. Was für ein Stuss!

(A 09) Autorin:

Auch Cäsar lehnt dieses Konstrukt, das Weiße automatisch zu Schuldigen, sprich Tätern macht und Schwarze zu Opfern, entschieden ab.

Take 08 Cäsar auf Video:

Hallo liebe Freunde, mein Name ist Cäsar, und ich möchte einen Beitrag leisten zu der Rassismus-Debatte in diesem Land.

(A 10) Autorin:

So beginnt Cäsar ein Video, das er auf YouTube eingestellt hat.

Take 09 Cäsar auf Video:

Ich glaube, dass Menschen mit Migrationshintergrund in diesem Land gut daran tun würden, nicht bei allen, was ihnen widerfährt und bei jeder Interaktion mit einem weißen Menschen, die ihm nicht gefällt, sofort Rassismus zu schreien. Ich glaube nicht, dass das uns irgendwie weiter bringt. Ganz im Gegenteil. Ich denke, es vergiftet sehr viel. Dementsprechend soll dieses Video auch ein Appell an alle Menschen mit Migrationshintergrund sein, die der Ansicht sind, dass sie nicht Opfer sind.

Take 10 Davina Ellis

Früher war Rassismus, für die meisten von uns weiterhin ist Rassismus schlichtweg: Die Person hat eine andere Hautfarbe, deswegen behandle ich sie schlecht oder betrachte sie abwertend. Und wir haben ja alle gelernt: „Guck nicht auf die Hautfarbe, guck auf den Menschen!“ Und dann kommt Critical Race Theory entlang und sagt, dass Rassismus nur in einer Machtstruktur existieren kann. Also: Wenn eine Gruppe Macht hat, im Sinne von, sie ist eine Mehrheit oder sie hat mehr Geld oder was auch immer, dann kann sie rassistisch sein. Aber eine Gruppe, die keine Macht hat, kann nicht rassistisch sein.

(A 11) Autorin:

Davina hat ihre Gedanken dazu in einem Artikel aufgeschrieben. Darin geht es viel um ihrem jamaikanischen Vater. Seit der Scheidung der Eltern lebt er wieder in Großbritannien. Als er wieder einmal seine Tochter in Düsseldorf besuchte, unterhielten sie sich ausgiebig über sein Leben. Er war noch zur Kolonialzeit geboren worden und als Jugendlicher Anfang der 1960er Jahre von Jamaika nach England gezogen. Vierzig Jahre lang war er beim britischen Militär und dreißig Jahre davon in Deutschland stationiert. Davina schreibt:

(Sp 04) Sprecherin, Zitat

Damals waren schwarze Menschen hier mehr als selten, und somit hat mein Vater so einige „interessante“ Erfahrungen gesammelt. Ich habe meinem Vater gesagt, dass es aktuell viele Menschen gibt, die behaupten, es gäbe keinen Rassismus gegen

Weiß. Er hat sich daraufhin fast verschluckt. Die Aussage sei eine der absurdesten Dinge, die er je gehört habe. Der rassistischste Mensch, dem er je begegnet sei, sei eine enge Verwandte aus Jamaika. Ich kenne die Frau, die er meinte: Sie hasst weiße Menschen abgrundtief und hat dies meine Mutter sowie mich bei jeder Gelegenheit spüren lassen.

(A 12) Autorin:

Denn während Davina in Deutschland als schwarz gesehen wird, galt sie in Jamaika wegen ihrer Mutter als weiß. Vielleicht, meint Davina, lade der aktuelle Diskurs im wahrsten Sinn zu sehr zum „Schwarz-weiß“-Denken.

Take 11 Davina Ellis

((Wozu ich ((aber auch)) sagen muss, dass es auch kontextbezogen ist.)) Ich hatte mal eine ältere Frau: „Ach, Ihr Negerinnen seid immer so hübsch!“ Soll ich dann böse sein? Ich sage dann: "Ich finde es aber schön, dass sie Schwarze schön finden." "Ach, Schwarze?" "Ja, wissen Sie, das finde ich besser als ‚Neger‘." Ach ja, fertig. Solche Situationen hatte ich schon oft. Ja, ist es rassistisch, was die Frau mir gesagt hat. Aber eigentlich wollte sie mir ein Kompliment machen. Das heißt, definitiv keine böse Absicht dahinter. Und das ist für mich immer noch das Entscheidende: die Absicht.

Atmo 03 - Türklingel / Kreuzblende Atmo 04 - Stimmen, darauf

(A 13) Autorin:

Ein Freund schaut vorbei. G'Benato [*sprich: Benato*] kommt aus Benin, hat für eine UN-Organisation gearbeitet und lebt seit sieben Jahren in Deutschland. Vor kurzem war er bei einer Demo zum Gedenken an den im Mai 2020 in den USA getöteten Georg Floyd. Nun will G'Benato wissen, warum Davina Ellis nicht mit zur Demo gegangen ist.

Take 12:

O-Ton Collage

ab 0'04", vorab unter A 13

G'Benato: #00:04:26-4# Warum hast du nicht teilgenommen? Ellis: #00:06:25-1#

Georg Floyd ist auf eine schreckliche Weise gestorben. #00:06:57-3# Aber

#00:06:25-1# der Mann war auf Drogen, der Mann war gewalttätig. G'Benato:

#00:08:57-3# Er hatte schon Handschellen, bevor er ermordet wurde. Da kann man nicht von Gewalt von George Floyd reden. [[Ellis: #00:09:25-9# Habe ich nicht.

G'Benato. Hm. Ellis: Ich habe ja gesagt, er ist auf schreckliche Art gestorben.

G'Benato: Hm hm.]] Ellis:[#00:06:57-3# Wenn man das Thema Polizeigewalt wirklich an oberster Stelle gehabt hätte, das wäre für mich etwas anderes. Aber bin ich *nicht* bereit, auf eine Veranstaltung zu gehen, wo jemand, der sehr vieles, aber nicht unschuldig war, als unschuldig dargestellt wurde. Deshalb bin ich nicht gekommen.

G'Benato: Okay, gut.

(A 14) Autorin:

In den Augen von Davina Ellis hat die Black Lives Matter-Bewegung George Floyd regelrecht zu einem Märtyrer stilisiert. Geschwiegen würde auch dazu, dass in den

USA inzwischen mehr Weiße als Schwarze Opfer von tödlicher Polizeigewalt würden. Zu diesem Ergebnis kam in einer Studie von 2018 der schwarze Ökonom Roland Fryer von der Harvard Universität. Das Problem sei die Polizeigewalt an sich.

Atmo 05 – YouTube Chat, Männerstimmen, darauf

(A 15) Autorin:

Auch einige Gelehrte in den USA kritisieren Black Lives Matter für diese Farbenblindheit. Zum Beispiel die schwarzen Universitätsprofessoren John McWhorter und Glenn Loury, die gemeinsam einen Youtube-Chat betreiben.

Atmo 05 kurz hoch, darauf / Kreuzblende Take McWhorter

(A 16) Autorin:

Der Sprachwissenschaftler John McWhorter von der Columbia Universität rückt Black Lives Matter inzwischen in den Bereich von Kult, Sekten und Religion. Die Bewegung hätte sich seit ihrem Entstehen im Jahr 2013 radikalisiert und den Begriff des strukturellen Rassismus zur weißen Erbsünde stilisiert.

Take 13 John McWorther:

When it becomes a religious movement, you have to suspend your disbelieve to an extent. You have to be blind for facts.

Overvoice, Sprecher:

Bei einer religiösen Bewegung müssen Sie Ihre Zweifel bis zu einem gewissen Grad unterdrücken und Fakten ausblenden. Die Vorstellung, dass Polizisten nicht aus rassistischen Beweggründen töten, passt dann nicht ins Bild. Schwarze sorgen sich darum, von weißen Polizisten getötet zu werden. Statistisch gesehen ist aber die Gefahr wesentlich größer, dass sie in ihrer Community von einem anderen Schwarzen erschossen werden. Darüber wird viel zu wenig gesprochen.

.. It's not talked about anywhere near enough.

Take 14 Davina Ellis:

Black Lives Matter repräsentiert halt dieses "Wir sind die Helden gegen Rassismus". Was eigentlich erst mal eine coole Sache ist. Eine große Demo gegen Rassismus: coole Sache. Nur: eine große Demo unter dem Banner „Kritische Rassentheorie“, die dahinter steht.

(A 17) Autorin:

Black Lives Matter holte diese Denkschule aus den Universitäten, brachte sie in der breite Öffentlichkeit und nach dem Tod von George Floyd auch auf die Straße. Inzwischen gibt es in den USA auch Bürgerrechtler, die kritisieren, dass Black Lives Matter Feindbilder verstärkte und zu sehr das Trennende betone, statt das Verbindende. Unmut gibt es auch innerhalb der Organisation über mangelnde Transparenz der Spendengelder, verbunden mit dem Vorwurf, dass zu wenig Gelder bei den Basisgruppen vor Ort ankommen.

Take 15 Davina Ellis:

Variante 1: Und natürlich ist da noch das Thema Sasha Johnson in England.

Variante 2. Und in England die prominenteste Aktivistin die ist in den Kopf geschossen worden.

(A 18) Autorin:

Davina bezieht sich auf die britische Black Lives Matter-Bewegung. Eine der zentralen Aktivistinnen ist im März 2021 in London angeschossen worden. Sasha Johnson, Mutter von zwei kleinen Kindern, liegt seither im Koma.

Take 16 Davina Ellis:

Am Tag, als die Nachricht kam, auch in Deutschland, unsere ganzen Anti-Rassismus-Aktivisten: "Das ist, was White Supremacy macht!" Und noch am nächsten Tag stellt sich heraus, dass das drei, vier junge Schwarze waren. Man weiß nicht, was das Motiv war. Es ist irgendeine Gang-Sache, und sie war Kollateralschaden. Seitdem: kein Mucks mehr. All Black Lives Matter - außer, Schwarze nehmen ein schwarzes Leben. Dann reden wir nicht darüber, weil das passt nicht ins Narrativ. Wo ist die Solidarität mit der?

(A 19) Autorin:

Wissenschaftler wie John McWhorter verweisen auch auf die negativen Konsequenzen, die Black Lives Matter und die Kritische Rassentheorie für Schwarze haben kann. Das Dogma etwa, dass Schwarze von der Läuterung der Weißen abhängig seien, lähme die Eigeninitiative von Schwarzen. Cäsar sieht das ähnlich. Er selbst möchte in all seinen Facetten gesehen werden, nicht als schützenswertes Mitglied einer Minderheit.

Take 17 Cäsar:

Dankbarerweise haben meine Eltern versucht, recht viel Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl mir einzupflanzen. Das ist dann vielleicht auch ein Teil des Unterschieds zwischen mir und Leuten, die mir irgendwie ähnlich sehen, dass diese Narben, mich unterlegen zu fühlen, mich nicht gleichwertig mit weißen Menschen zu sehen, dass diese Narben für mich nie entstanden sind. Ich muss mit Sicherheit irgendwann gefragt haben, warum ich anders aussehe. Ich tippe mal so im Kindergartenalter. Und da kam von meiner Mutter eine Antwort - und dann war das für mich auch in Ordnung. Aber sonst war es nie ein Thema. Zeigt das nicht eigentlich, dass was das Verhältnis zwischen Ethnien angeht, dass wir in diesem Land schon weiter gewesen sind als heute.

(A 20) Autorin:

Das findet auch Davina. In den Neunziger Jahren, als in Deutschland Rechtsradikale Asylheime in Brand steckten, hätte sie richtig Angst gehabt, erzählt sie. Ab der Jahrtausendwende hätte sich das Klima zunächst positiv geändert.

Take 18 Davina Ellis:

So 2004/05 es war so chillig. Da habe ich mehr und mehr schwarze Menschen gesehen, gemischte Partnerschaften. Und ich bin so viel weniger auf meine

Hautfarbe angesprochen worden. Es war einfach so viel entspannter. Und dann leider, leider. Es kam 2015 die Flüchtlingskrise. Gleichzeitig eine Verschärfung der Identitätspolitik links und rechts. Das ging ja auch um den Dreh herum los.

(A 21) Autorin:

Auch Black Lives Matter habe in den Augen von Cäsar dazu beigetragen. Denn ob die Gruppenzuordnung nun zur Abwertung oder wie jetzt zur Aufwertung verwendet wird – letztlich sei das ziemlich verwandt.

Take 19 Cäsar:

Wenn jemand nicht weiß ist, dann haben wir das auf einmal großartig zu finden. Und es wird ständig versucht, das positiv zu konnotieren. Man soll nicht mehr tolerieren - sondern zelebrieren. Und es liegt mir nichts ferner als meine Hautfarbe zu zelebrieren. Genauso wie ich es nicht zelebrieren würde, wenn ich zu einer sexuellen Minderheit gehöre. Ich weiß nicht, was daran bemerkenswert ist.

(A 22) Autorin:

Die Historikerin und Migrationsforscherin Sandra Kostner bestätigt indirekt diese Analysen, wenn sie schreibt:

(Sp 05) Sprecherin, Zitat

Dieser neue Rassismus, der nur die Diskriminierungsrichtung umdreht, ist typisch für Black Lives Matter und wurde in Deutschland übernommen. Auf Deutschland übertragen, verliert das Narrativ aus den USA jedoch seinen historischen Bezugsrahmen. Um es dennoch passend zu machen, werden kurzerhand Menschen mit Migrationshintergrund ersatzweise zu Nicht-Privilegierten und damit Nichtweißen erklärt.

(A 23) Autorin:

Cäsar ist gegen diese Umdeutung eines angeblichen systemischen Rassismus. Er und Davina fühlen sich trotz ihrer Hautfarbe privilegiert, hier in diesem Land zu leben.

Take 20 Cäsar:

Ich bin der Meinung, dass Vorteile so gut wie nie an der Hautfarbe liegen, sondern ethnische Zugehörigkeit ist häufig einfach eine Chiffre für bestimmtes Verhalten. Deswegen glaube ich, dass die wenigsten weißen Deutschen sagen würden, dass ich kein Deutscher bin, dass ich nicht Teil ihrer Gemeinschaft bin. Weil Deutschland für mich wenig mit Hautfarbe zu tun hat. Deutschland hat sehr wohl mit gewissen Werten zu tun, auch mit gewissen Traditionen zu tun.

(A 24) Autorin:

Wie wurde die Idee von Deutschland als strukturell rassistisch Land in kurzer Zeit bei vielen zur Überzeugung? Nach Ansicht von Davina spielt auch der Öffentlich-rechtliche Rundfunk eine Rolle dabei.

Take 21 Davina Ellis:

Eigentlich bin ich ein riesengroßer Fan, aber momentan bin ich ein bisschen sauer, liebe Öffis. Diese ganzen Dokus. Wo überall Rassismus sein soll. Gerade bei jungen Leuten. Die Öffentlich-rechtlichen haben ja ihren wenn auf fraglichen YouTube-Auftritt unter dem Titel „Funk“. Wenn ich mich nach Funk richten würde, könnte ich mich direkt umbringen, weil ich lebe in dem rassistischsten, bösesten Land der Welt.

Take 22 Cäsar:

Wenn es so schrecklich bestellt ist in Deutschland, und wir hier mehr oder weniger vor Helter, Skelter im Sinne von Charles Manson, also Rassenkrieg stehen, dann scheinen ja diese ganzen Programme gegen rechts in den letzten Jahrzehnten überhaupt nichts gebracht zu haben.

(A 25) Autorin:

Cäsar und Davina sehen es so: Wegen des Hypes um Black Lives Matter sind „People of Colour“ jetzt in. Unternehmen, Medien und Politik seien bemüht, sich einen weltoffenen Anstrich zu geben. Denn mit schwarzen Gesichtern ließe sich gerade auch viel Geld verdienen oder das Image aufpolieren.

Take 23 Davina Ellis:

Wir sehen so in den letzten ein, zwei Jahren so wunderschöne karamellfarbene Kinder in der Werbung. Und wir werden sicher auch noch in Aufsichtsräten ein paar bunte Gesichter kriegen - das war es dann. Das Problem ist, dass sich systemisch nichts ändert. So ein bisschen wie die Frauenquote. Das wird ja auch von Black Lives Matter gefordert: Quoten. Was aber leider in der Praxis nur bedeutet, wir haben ganz viele bunte Menschen - aber in den Köpfen sind sie alle gleich. Ich mag Diversität an Meinungen und Gedanken.

(A 26) Autorin:

Mit anderen Worten: Diversität zeige sich nicht über möglichst viele Menschen unterschiedlicher Hautfarbe, sondern in der Begegnung von Menschen, die ganz unterschiedliche Weltbilder und Erfahrungen haben. Um der zunehmenden Spaltung der Gesellschaft entgegen zu wirken, sollten deshalb Räume für Diskussionen und Analysen geschaffen werden – und zwar frei von moralischen Urteilen und ideologisch völlig losgelöst von Black Lives Matter in Amerika.

Take 24 Davina Ellis:

Wo sind die Probleme der schwarzen Community in Deutschland? Es wird zwar über Rassismus geredet, aber es wird nicht darüber gesprochen, was konkret die Probleme sind. Ist es, dass wir schlechte Schulbildung genießen? Was ist es? Aber da reden wir ja nicht darüber. Wir wissen es nicht. Stattdessen kommt einfach nur: „Die bösen Weißen. Und das ist der Grund, warum es uns schlecht geht.“

Take 25 Cäsar:

Es geht beständig um Privilegien, Extrawürste. Es ist wichtig, dass man ein starker Charakter ist. Und nicht irgendwelche Sonderregeln, Safe Spaces fordert, Political Correctness. Auch weiße Menschen sollten selbstbewusster auftreten. Sie sollten sich niemals entschuldigen, wenn sie nicht der Meinung sind, dass sie etwas falsch

gemacht haben. Man darf sich vor allen Dingen nicht mehr einlullen lassen von Rassismuskorwürfen. Von dieser meiner Ansicht nach widerwärtigen Taktik, dass Ungleichheit zu Ungerechtigkeit umgedeutet wird, um dann wiederum andere Ungerechtigkeiten rechtfertigen zu können.

(A 27) Autorin:

Davina Ellis und Cäsar wollen weiter ihr Möglichstes gegen kollektivistisches Denken tun. Besser, meinen sie: Die Andersartigkeit des Gegenüber als Bereicherung sehen.

Take 26 Davina Ellis:

Und ich würde definitiv sagen, man muss noch mal unterscheiden zwischen denen, die hier geboren und groß geworden sind, deutsch sind, und die von uns, die zugewandert sind. Gibt es auch noch mal große kulturelle Unterschiede. Es gibt eben nicht die Schwarzen, es gibt nur die Menschen.

Take 27: Cäsar

Was hier im 20. Jahrhundert, natürlich mit dem Vorlauf der Aufklärung im 19. Jahrhundert, aufgebaut wurde, ist doch sehr erstrebenswert. Weil wir den Fokus legen auf die individuelle Freiheit. Diese Überzeugung ist vor Gruppenhass der beste Schutz. Weil wir einen anderen Menschen nicht als Mitglied irgendeiner Gruppe ansehen, sondern als Individuum. Wenn wir das verlieren, verlieren wir meiner